Call for Papers #5: Schwerpunkt
Schwerpunkt: Technologische Entwicklung und kapitalistische Produktionsweise

„Die Herausforderung unserer Zeit liegt nicht in der Wissenschaft oder in Maschinen, sondern in den Menschen."[1]

Der öffentliche und wissenschaftliche Diskurs überschlägt sich seit Jahren darin, Entwicklungen der Technologie, insbesondere der Robotik, der Künstlichen Intelligenz und Automatisierung, mit eschatologischen Zukunftsfantasien und apokalyptischen Endzeitszenarien zu verknüpfen. Ganz unberechtigt ist dieser Eindruck nicht. Während der vom chinesischen Tech-Konzern *Unitree Robotics* entwickelte, angeblich ‚schwule' KI-gesteuerte Roboter „Jake the Rizzbot" mit Cowboyhut und Regenbogenflagge durch die Straßen Westhollywoods zieht, entscheiden KI-gesteuerte Zielerfassungssysteme in Gaza über Leben und Tod. Angesichts dieses zweifelhaften, aber rasanten ‚Fortschritts' und der medialen Berichterstattung über ihn, scheint sich das gesellschaftliche Wissen, das in der Maschine vergegenständlicht und damit entfremdet ist, nun zu verselbständigen und gegen den Menschen zu richten. Die technische Entwicklung erscheint in zwei Dimensionen höchst relevant: erstens bei der Überwachung und flächendeckender Kontrolle der gesamten Bevölkerung sowie zweitens im Kern der kapitalistischen Produktionsweise selbst, bei der Produktion des gesellschaftlichen Gesamtmehrwerts. Da die Methoden der Produktion des Mehrwerts den Kern der kapitalistischen Produktionsweise selbst betreffen, soll der Schwerpunkt der #5 den Zusammenhang Klassenverhältnis – Mehrwertproduktion – technologische Entwicklung zum Inhalt haben. Die Art und Weise, wie Mehrarbeit durch digitale Arbeit und digitalisierte Produktionsmittel ausgebeutet wird, wird in der marxistischen Debatte kontrovers diskutiert. Für die einen bleibt die Abschöpfung des Mehrwerts im Kapitalverhältnis dominant (Fuchs), andere sehen das Mehrprodukt durch eine Art Informationsrente abwandern und sprechen von einer neuen Form des Feudalismus (Varoufakis; Dean). Wieder andere sehen das Klassenverhältnis nicht mehr durch den Zugang zu den Produktionsmitteln bestimmt, sondern durch den Zugang zur Information über die Produktionsbedingungen (Wark). Jede Arbeit lässt sich nur verstehen als die kombinierte Verausgabung sowohl körperlicher als auch geistiger Vermögen. Da aber „die Anwendung der Wissenschaften auf die unmittelbare Produktion selbst ein für sie bestimmender und sie sollizitierender Gesichtspunkt" (MEW 42, 600) geworden ist und geistige Arbeit ihren Stellenwert erhöhen konnte, wurde und wird nach wie vor eine Zeit des Immaterialismus ausgerufen. Demgegenüber lässt sich eine zweifache Rückkehr des Materiellen konstatieren: einerseits, weil die Informationstechnologie selbst auf einer äußerst ressourcenintensiven stofflichen Basis und zudem immer stärker auf entgrenzten und neokolonialen Ausbeutungsverhältnissen beruht; andererseits durch massive Investitionen in Kriegs-, Pharma- und Schwerindustrie.

Ging mit der reellen Subsumtion der Arbeit unter das (fixe) Kapital die Mystifikation einher, der gesellschaftliche Reichtum entspringe lediglich aus diesem, so sieht man sich heute mit einer Mystifikation zweiter Ordnung konfrontiert: Das Kapital selbst scheint hinter einem technologischen Organismus zu verschwinden, der seine eigenen Reproduktionsbedingungen vorgibt und an denen der Mensch nur noch partizipieren kann. Doch die Maschine ist keine dem Menschen gegenüberstehende und von ihm unabhängige Sache. Vielmehr ist sie Vergegenständlichung der sozialen Verhältnisse, ihrer Widersprüche und ihres Klassencharakters. Eine entscheidende Leistung von Marx bestand darin, erkannt zu haben, dass nicht die Maschine als solche die Produktivkräfte antreibt, sondern, dass sie der adäquate Ausdruck einer auf Produktivitätssteigerung ausgerichteten Produktionsweise ist. Sie greift in bestehende Prozesse der Arbeitsteilung ein, fixiert und koordiniert diese, macht sie messbar. Verkürzt die Maschinerie an sich betrachtet die Arbeitszeit, so verlängert sie diese bei kapitalistischer Anwendung. (vgl. MEW 23, 465) Daran hat sich nichts geändert. Während auf der einen Seite der Ersatz der menschlichen Arbeit durch digitale Maschinerie und Künstliche Intelligenz propagiert wird, wird das durchschnittliche Pensionsantrittsalter in Europa ständig erhöht. Der Widerspruch zwischen

1 Raya Dunayevskaya, „Die Aktualität von Marx' Humanismus", in: René Bohnstingl/Monika Mokre/Linda Lilith Obermayr/Karl Reitter (Hrsg.), *Jahrbuch für marxistische Gesellschaftstheorie 4: Krieg und Geopolitik*, Seite 252.

Arbeit als Quelle des Reichtums und die Überflüssigmachung von Arbeit durch die Maschine manifestiert sich zudem in einer Ungleichverteilung von Arbeit: Längere Arbeitszeiten bei manchen, strukturelle Arbeitslosigkeit bei anderen. Und auch die Akkumulation des gesellschaftlichen Wissens, die als Kernfunktion der elektronischen Datenverarbeitung propagiert wird, lässt sich bestenfalls einseitig auf Seiten der Eigner der digitalen Produktionsmittel feststellen. Auch wenn das Internet in seiner Gesamtheit den Zugang zum Wissen verbreitet hat, findet sich weit und breit keine Spur eines bewussten und kollektiven *general intellect*, der die Fragmentierung des Wissens sowie den Sinn- und Realitätsverlust unterbrechen könnte. Nicht zuletzt haben digitale Technologien neue Formen von Beziehungen und Begehren hervorgebracht, doch gleichzeitig veräußern Menschen neben den handgreiflichen Produkten der Arbeit zunehmend Emotionen, Affekte und Gedanken, die durch immer feinere Methoden erfasst und kommodifiziert werden.

Das *Jahrbuch* unternimmt den Versuch einer marxistischen Aneignung dieses vielschichtigen Themenkomplexes. Das führt uns zu folgenden konkreten Fragestellungen:

- Haben wir es gegenwärtig mit einer neuen Produktionsweise zu tun? Oder handelt es sich um eine Veränderung oder Verschärfung der alten? Welche Rolle kann die Arbeitswerttheorie dabei heute noch spielen?

- Inwiefern lässt sich das globale digitale Informations- und Kommunikationsnetz, das sich in und außerhalb der Arbeitszeit in alle Lebensbereiche spinnt, mit dem Maschinenorganismus der Fabrik vergleichen? Wie lässt sich angesichts dessen Entfremdung heute fassen?

- Wie lässt sich das Verhältnis wissenschaftlicher Produktivkräfte zu konventioneller Warenproduktion verstehen? Welche Branchen tätigen die größten Investitionen in *research and development*? Wie lässt sich der Ressourcenverbrauch der Digitalökonomie abschätzen? Wie sieht die globale Arbeitsteilung von der Rohstoffgewinnung bis zum Verkauf des digitalen Endgeräts aus?

- Das gewaltigste Mittel zur Vergrößerung des Wissensschatzes schlägt um in das unfehlbarste Mittel, Wirklichkeit durch Simulation zu ersetzen. Wie kann eine materialistische Erklärung dieses Widerspruchs aussehen? Lässt sich die Maschinerie durch sozialistische Anwendung allein für die Gesellschaft nutzbar machen oder ist sie wesentlich zur kapitalistischen Anwendung geformt?

- Welchen Veränderungen ist Arbeit heute ausgesetzt? Welche Rolle spielt die Qualifikationsfrage? Welche Bedeutung kommt der Prosumption zu? Und wie verändert sich emanzipatorische Wissensarbeit angesichts ihrer zunehmenden Automatisierung und Implementierung von KI?

Wir laden dazu ein, Artikel, Debattenbeiträge und Buchbesprechungen, die sich mit diesen oder ähnlichen Fragestellungen befassen, bis zum **31. März 2026** per E-Mail an die Redaktion (redaktion@jahrbuch-marxistische-gesellschaftstheorie.net) zu schicken. Beiträge sollen die Obergrenze von 50.000 Zeichen inkl. Leerzeichen (Artikel), 25.000 Zeichen inkl. Leerzeichen (Debatten-Beiträge) sowie 20.000 (Buchbesprechungen) nicht überschreiten. Dies ist als Empfehlung, nicht als starre Vorgabe zu verstehen. Um die Einhaltung der übrigen formalen Richtlinien und Zitiervorgaben wird gebeten. Die Redaktion begutachtet die eingegangenen Beiträge und kontaktiert die AutorInnen über deren Annahme oder Ablehnung.